



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Praktische Anleitung zur Behandlung des Lesebuches für die Oberklassen der Volksschule

Leineweber, Heinrich

Paderborn, 1880

67. Der lernbegierige Jüngling, von J. H. Campe

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63856](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63856)

2. Gliederung der Erzählung.

1. Weshalb kam Diogenes nach Athen?
2. Warum wollte Antisthenes keine Schüler mehr aufnehmen?
3. Welche Tugenden des Diogenes verschafften ihm die Zulassung zum Unterrichte des Antisthenes?

3. Grundgedanke der Erzählung.

Fleiß und Lernbegierde überwinden alle Schwierigkeiten.

4. Schriftliche Übungen.

1. Der Lernbegierige Diogenes.
2. Der Sonderling Diogenes. (Alexander und Diogenes.)

67. Der lernbegierige Jüngling.

Joachim Heinrich Campe.

1. Erläuterungen.

Euklid aus Megara, von dem in diesem Lesestücke die Rede ist, darf nicht verwechselt werden mit Euklid aus Alexandria, dem Vater der Mathematik. Der erstere lebte um 400 v. Chr.; er behauptete, nur das Gute sei, alles übrige nicht. — Über seinen Lehrer, Sokrates, sieh Nr. 294 des Lesebuches.

2. Vermittelung des Verständnisses.

Was erfährst du im ersten Satze von Euklides? Was für ein Hindernis stellte sich der Befriedigung seiner Wißbegierde entgegen? Wie fing er es an, um den Sokrates auch ferner zu hören? Was wollte er von Sokrates lernen? Woraus geht hervor, daß Euklides große Liebe zur Weisheit besaß? Inwiefern läßt er sich mit Diogenes in der vorigen Nr. vergleichen? — Die Geschichte berichtet noch von zwei andern Griechen, deren Beispiel uns zeigt, wie weit einer bei rastlosem Fleiß und ernstlichem Streben es bringen kann; es sind Kleanth, der Wasserträger, und der berühmte Redner Demosthenes. — Als Material zu weiteren Besprechungen und zu passenden Vergleichen, sowie zur Belebung des Unterrichtes lassen wir die entsprechenden Momente aus dem Leben dieser Männer (nach Ischache) folgen.

1. Kleantes.

Kleantes, ein junger Athener, hatte von Jugend auf nur sehr langsam fassen können, und war dabei sehr arm. Dennoch hatte er eine unermüdlige Begierde, etwas zu lernen, mochte es ihm auch noch so sauer werden. Gern hätte er daher den Unterricht des Zeno genossen, der damals in Athen junge Leute zur Weisheit und Tugend führte. Aber wovon sollte er leben, wenn er nicht durch Arbeit seinen Unterhalt erwarb? Und wenn er anstrengende Arbeiten verrichten mußte, wie konnte er dann den Unterricht des Weisen ge-

nießen? — Doch sein Eifer wußte alle Hindernisse zu besiegen. — Er trug nach Sonnenuntergang für einen Gärtner Wasser, oder mahlte die halbe Nacht hindurch für eine Frau Getreide auf einer Handmühle. Dadurch erwarb er sich jede Nacht so viel, als er am folgenden Tage zu seinem Unterhalte brauchte. Bei Tage besuchte er dann den Unterricht des Zeno und war gesund und stark dabei.

Darüber wunderten sich die Menschen sehr, die seine Armut kannten, und sprachen untereinander: „Wodurch mag sich der junge Mensch doch ernähren, da er gar nicht arbeitet?“ —

Sie faßten zuletzt den Verdacht gegen ihn, daß er auf eine unerlaubte Weise sich seinen Unterhalt verschaffe, und forderten ihn deswegen vor Gericht. Kleanthes erschien. Die Richter teilten ihm den Verdacht seiner Ankläger mit und legten ihm auf, sich davon zu reinigen. Da holte er den Gärtner und die Frau herbei, für welche er bisher gearbeitet hatte; und diese bezeugten, daß er sich seinen Unterhalt zur Nachtzeit durch Arbeiten verdiene. Von diesem seltenen Eifer des Jünglings wurden die Richter gerührt und beschloßen einmütig, ihn durch ein Geschenk zu belohnen. Sein Lehrer Zeno verbot ihm aber, dieses Geschenk anzunehmen.

2. Demosthenes.

Demosthenes war der größte Redner unter den Griechen. Er hatte seinen Vater verloren, als er kaum sieben Jahre alt war. Als Knabe hörte er einst einen Redner und war ganz entzückt von der schönen Rede. Er faßte sogleich den Entschluß, auch einmal ein solcher Redner zu werden. Von der Zeit an nahm er an keinem Spiele mehr teil, sondern alle Zeit verwendete er auf Lesen, Schreiben und Sprechen. Als er erwachsen war, arbeitete er einst eine schöne Rede aus und hielt diese vor dem versammelten Volke. Aber er wurde ausgepiffen, und alle Mühe schien vergeblich gewesen zu sein. Betrübt schlich er nach Hause. Ein Freund aber ermunterte ihn zu einem zweiten Versuche. Diesmal arbeitete er viel sorgfältiger und übte die Rede geläufiger ein. Aber ach! er wurde wieder ausgelacht. Das Gesicht in seinen Mantel hüllend, ging er wie vernichtet nach Hause. Darauf besuchte ihn ein anderer Freund und machte ihn aufmerksam auf seine Fehler beim Reden. Demosthenes hatte aber als Redner drei Hauptfehler: Erstlich sprach er zu leise, weil er eine schwache Brust hatte; dann sprach er undeutlich; denn einige Laute konnte er gar nicht herausbringen, z. B. das *R*; endlich hatte er die üble Gewohnheit, daß er mit der Achsel zuckte, so oft er einen Satz ausgesprochen hatte. Wie sollte er aber solchen Gebrechen abhelfen? Demosthenes verzweifelte nicht. — Um seine Brust zu stärken, ging er täglich die steilsten Berge hinan, oder er trat an das Ufer des Meeres, wo die Wogen ein großes Gebrause machten, und suchte mit seiner Stimme das Getöse zu übertönen. Um das *R* und einige

andere Laute hervorzubringen und der Zunge die rechte Lage zu geben, legte er Steinchen unter die Zunge, und so sprach er. Das häßliche Achselzucken sich abzugewöhnen, hängte er ein Schwert über die zuckende Achsel auf, welches ihn jedesmal verwundete, wenn er in die Höhe fuhr. Dann ließ er sich die Haare kurz abscheren, damit er eine Zeit lang gar nicht ausgehen durfte, sondern alle Zeit auf seine Kunst verwenden mußte. Nach solchen Vorbereitungen trat er endlich wieder auf und hielt eine so ausgezeichnete Rede, daß das griechische Volk ganz entzückt war und seinen Ohren nicht trauen wollte. Demosthenes wurde nun mit Lob und Beifallsbezeugungen überschüttet, und dadurch aufgemuntert, fuhr er nur noch eifriger fort. Oft hat er mehr gewirkt, als der beste Feldherr.

3. Schriftliche Übungen.

1. Aufschreiben der Erzählung von Kleanth; von Demosthenes.
2. Vergleichen.

68. Zwei Gespräche.

Robert Reinick.

1. Gliederung des Lesestückes.

I. Das erste Gespräch.

1. Die Einleitung dazu.
2. Das Gespräch selbst.

II. Das zweite Gespräch.

1. Übergang und Einleitung zu demselben.
2. Das Gespräch.
3. Der Schluß.

Kürzer dargestellt:

1. Das Gespräch der beiden Knaben.
2. Das Gespräch zwischen dem Lehrer und dem Bettler.

2. Vermittelung des Verständnisses.

Wo wurden die beiden Gespräche geführt? Zwischen wem fand das erste Gespräch statt? Wozu wurde Karl versucht? Ließ er sich verführen? Spielte er etwa nicht gern? (O ja, aber nur dann, wenn die Zeit es erlaubte — „am Abend“.) Zwischen wem fand das zweite Gespräch statt? — Der Inhalt des zweiten Gespräches ist: Bitte des Armen um Unterstützung und die Gewährung derselben. — Woraus geht hervor, daß der Lehrer in dem Armen seinen früheren Schulkameraden Michel wiedererkannte? Erkannte Michel auch den Lehrer? Wer war denn der Lehrer? Wie viel Jahre lagen zwischen dem ersten und zweiten Gespräch? Waren auch zwanzig Jahre verflossen, seit Karl und Michel einander das letzte Mal gesehen? Woher weißt du das? In welchem Alter standen Karl und Michel, als sie das erste Gespräch führten? Wie alt war folglich jeder von